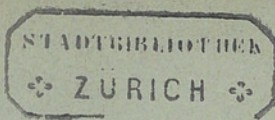


~~4775~~
Nekr N 0013
Zentralbibliothek Zürich



Zum Andenken

an

Wilhelm Niedermann

Pfarrer in Oberuzwil,

1845—1906.





Zum Andenken

an

Wilhelm Niedermann

Pfarrer in Oberuzwil,

geboren den 26. November 1845,

gestorben den 5. April 1906.

Den trauernden Hinterlassenen
gewidmet

von

J. A. Rothmund,

Dekan in Niederuzwil.



Im Herrn geliebte Trauerversammlung!

Heute vor vierzehn Tagen stand noch Herr Pfarrer Niedermann auf dieser Kanzel, um einem plötzlich verstorbenen Gemeindegliede den letzten Gruss zu entbieten. Am Schlusse seiner Ansprache wies er hin auf das tief-ernste Schriftwort: „Wahrlich, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode“, wohl nicht ahnend, dass so rasch die Wahrheit dieses Wortes sich auch an ihm erfüllen werde.

Am folgenden Tage musste auch er, schwer erkrankt, sich zu Bette legen. Glücklicherweise ging die Krisis in seiner Krankheit vorüber und wohl berechtigt erschien die Hoffnung, der Kranke gehe völliger Genesung entgegen.

Am vergangenen Donnerstag sass ich kurz vor Mittag an seinem Bette, ihm über eine Konfirmandenstunde referierend, die ich für ihn gehalten. Er freute sich, dass dieser Unterricht seinen Abschluss gefunden, und lud mich ein, ich solle dann am Sonntag, nachdem ich meine Amtsfunktionen verrichtet, ihm wieder ein Stündchen widmen.

Wenige Stunden nachher stand ich wieder an seinem Bette, in dem er als ein stiller Mann lag, und heute soll ich dem Vollendeten den letzten Gruss entbieten und seinen tiefgebeugten Angehörigen ein Trosteswort spenden. Eine schwere Aufgabe für mich, der ich lieber als Trauernder

mich unter die Trauernden setzen würde und dem die Tränen näher sind als die Worte. Doch, es gilt dem verstorbenen Freunde und Amtsbruder, der mir treu zur Seite gestanden, als das Leid in meinem Hause einkehrte, den letzten Freundesdienst zu erweisen. Ich muss freilich bitten, angesichts der mir knapp zugemessenen Zeit den guten Willen fürs Werk zu nehmen, wenn ich es versuche, das Lebensbild des Verstorbenen in seinen Hauptzügen zu zeichnen.

Wilhelm Niedermann war der eheliche Sohn der in Gott ruhenden Eltern Wilhelm Niedermann, Sattlermeister, und der Margaretha geb. Studer. Er wurde geboren den 26. November 1845 in seiner Vaterstadt Zürich. Unter der treuen Obhut des Elternhauses durfte er eine frohe und glückliche Jugendzeit verleben, an welche er sich allezeit mit Freuden erinnerte. Nachdem der gesunde, kräftige und talentvolle Knabe die Schulen seiner Vaterstadt durchlaufen, trat er in das Gymnasium ein, um sich die für das akademische Studium erforderlichen Kenntnisse anzueignen. Im Winter 1862 besuchte er den Konfirmandenunterricht und empfing auf Ostern des genannten Jahres die Weihe der Konfirmation.

Die Jahre der Gymnasialzeit, die der angehende Student zur Erlangung einer gründlichen humanistischen Bildung wohl ausnützte, zählte der nun Verstorbene zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens. Beim Uebergang vom untern ins obere Gymnasium gründete er mit einer Anzahl seiner Schulkameraden einen Freundschaftsbund, dessen Mitglieder in herzlichem schriftlichem und, so oft es möglich war, auch persönlichem Verkehr mit einander blieben, bis der Tod den Freund vom Freunde schied.

Nach bestandener Maturität bezog der junge Student die Universität in Zürich, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, zu dem ihn eine innere Neigung hinzog. Unter seinen Lehrern übten die hervorragendsten derselben,

Biedermann und Alexander Schweizer, einen seine Geistesrichtung bestimmenden Einfluss auf ihn aus. Dass der lebensfrohe, ideal beanlagte Jüngling im Kreise seiner Freunde und Studiengenossen auch die geselligen Freuden einer sorglosen Studentenzeit in vollen Zügen genoss, gehörte mit zum Glück jener Jahre. Im Zofinger- und im Studentengesangverein galt W. Niedermann als ein hervorragendes Mitglied, dem auch mit Einmütigkeit ein das Vereinsleben bestimmender Einfluss eingeräumt wurde. So mancher innige Freundschaftsbund, den nur der Tod löste, stammte aus jenen Tagen sonniger Studentenzeit.

Im Jahre 1869 legte der wissenschaftlich gut ausgerüstete Student das theologische Staatsexamen ab und wurde durch die Ordination zum geistlichen Amte eingeweiht. Gerne hätte er nun an deutschen Universitäten seine Studien noch fortgesetzt und seine durch frühere ausgedehnte Reisen erworbene Kenntnis von Land und Leuten vermehrt. Es sollte nicht sein. Der junge Kandidat musste in die pastorale Praxis eintreten; er kam zunächst als Vikar nach Maschwanden, der Heimatgemeinde seiner Mutter, dann nach Kappel am Albis, wo ihm bereits alle pfarramtlichen Geschäfte und Funktionen übertragen wurden. 1871 wählte ihn die Gemeinde Birmensdorf zu ihrem Seelsorger; freudig folgte er diesem Rufe und wirkte während vier Jahren segensvoll in dieser Gemeinde. Schon während dieser Zeit drängte ihn sein schaffensfreudiger Geist, sein gemeinnütziges Wirken über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus auszudehnen.

Am 11. April 1875 berief die Gemeinde Oberuzwil den sehr gut empfohlenen freisinnigen Theologen zu ihrem Seelsorger. Hier nun, in eurer Mitte, wirkte er 31 Jahre lang mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit.

Am Tage seiner Berufung hieher verlobte sich der junge Pfarrer mit Fräulein Anna Landis im Reppischhof bei Dietikon und am 10. August gleichen Jahres wurde er

in dieser Kirche getraut und führte seine Gattin ins heimelige Pfarrhaus ein. Als dann im Jahre darauf den hochehrenden Eltern ein Töchterlein geboren wurde, schien das Glück der Gatten ein vollkommenes zu sein. Doch dieses Glück sollte nur von kurzer Dauer sein; schon im November 1884 starb die geliebte Gattin nach längerer Krankheit. Im Frühjahr 1887 schloss der nun Verewigte einen zweiten Ehebund mit Fräulein Marie Erwine Preschlin in hier, mit welcher er bis zu seinem Hinschiede in innigster Herzens- und Lebensgemeinschaft verbunden blieb und die seinem Kinde eine liebevolle Mutter wurde. Das hiesige Pfarrhaus wurde wieder eine Stätte stillen häuslichen Glückes, dessen Segen der Gatte mit den zunehmenden Jahren immer freudiger empfand und würdigte.

Unmöglich kann ich im Rahmen dieses kurzen Lebensbildes das Wirken des Verewigten in dieser Gemeinde und weit über dieselbe hinaus in erschöpfender Weise schildern. Im Zentrum seines Wirkens stand ihm jederzeit das Pfarramt mit all seinen heiligen Pflichten. Mit derselben peinlichen Gewissenhaftigkeit studierte er seine Predigten und Casualreden und bereitete er sich auf den Religionsunterricht vor; alles, was mit dem Amte in irgend einer Berührung stand, verwaltete er mit vorbildlicher Treue und Hingebung. Woche für Woche machte er seine Krankenbesuche; für die Anliegen der Bedrückten und Notleidenden fand er immer die nötige Zeit; kein Gang war ihm zu beschwerlich, keine Arbeit zu gross, wenn es galt, Bekümmerte aufzurichten, Traurige zu trösten, Zagende zu stärken, um Rat Bittende zu erhören und Darbenden entgegenzukommen.

Neben der Kirche galt seine Fürsorge vor allem der Schule, deren fortschrittliche Entwicklung er gerne und begeistert förderte. Als Schulrat dieser Gemeinde und als mehrjähriger Präsident des Real- und Bezirksschulrates leistete er dem Schulwesen treffliche Dienste. Ebenso war er längere Zeit ein einflussreiches und überaus tätiges

Mitglied der Kommission der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft. Welch wesentliche Dienste er dieser Gemeinde als Verwalter der Sparkasse leistete, ist allbekannt. Die Leitung des von ihm ins Leben gerufenen Krankenpflege-Vereins behielt er bis zu seinem Hinschiede bei.

Wenn Herr Pfarrer Niedermann für eine Sache sich begeisterte, dann konnte man mit Sicherheit annehmen, dass er Mittel und Wege finden werde, eine Idee zur Tat zu machen.

Und neben all der Arbeit, die er bewältigen wollte und musste, fand er immer noch Zeit, an seiner geistigen Weiterbildung zu arbeiten und sein Wissen auf theologischem und literarischem Gebiete zu bereichern.

So gingen Jahrzehnte an dem nun Verstorbenen in gesegneter Wirksamkeit vorüber, ohne dass die oft über-grosse Arbeitslast ihn wesentlich drückte. Eine seit den Jahren der Jugend fast ungestörte Gesundheit begleitete ihn ins volle Mannesalter hinein. Die erste Störung brachte 1890 die Influenza; 1898 erkrankte er schwer und musste Erholung im Süden suchen. Im Frühjahr 1899 kehrte er etwas gekräftigt von der Riviera zurück und musste sich dann in Bern einer schweren Halsoperation unterziehen, der vier Jahre später eine zweite, gleichartige folgte. Als geheilt durfte er beide Male nach Hause zurückkehren. Wenn auch die frühere Frische und Kraft nicht mehr völlig sich einstellten, so waren doch die letzten Jahre in gesundheitlicher Beziehung befriedigend und boten keinen Anlass zu Befürchtungen für die Zukunft. Doch zog sich der früher so gerne am gesellschaftlichen Leben Teilnehmende immer mehr in sein trautes Heim zurück, wo er sich am wohlsten fühlte und sich mit seiner Gattin herzlich freute, wenn gute Berichte aus Dresden von Tochter und Tochtermann und einem Enkelkinde eingingen oder wenn ein alter Freund ihn in seinem Pfarrhause aufsuchte. An seinem 60. Geburtstage, am 26. November vorigen Jahres,

warf ihn eine heftig auftretende Nierenkrankheit aufs Krankenlager, deren Folgen seine geschwächte Konstitution nicht mehr völlig überwand. Er konnte zwar an Weihnachten wieder predigen und in der Folge seine ganze Amtstätigkeit wieder aufnehmen, aber leider nicht mehr für lange. Vor vierzehn Tagen stellte sich eine beidseitige Lungenentzündung ein, die das Äusserste befürchten liess. Doch schien der Verlauf der Krankheit ein unerwartet günstiger zu sein; die Krisis ging glücklich vorüber; der Patient wurde fieberfrei, der Appetit stellte sich in erfreulicher Weise ein; nur die geschwächte Herztätigkeit liess einige Besorgnis aufkommen. Da stellte sich am Donnerstag Nachmittag, kurz vor drei Uhr, ein Herzschlag ein. Sanft und ruhig, ohne Schmerz und Kampf, kaum selber etwas ahnend, verschied er in den Armen seiner Gattin. Der Entschlafene erreichte ein Alter von 60 Jahren, 4 Monaten und 10 Tagen.

So ist das Herz nun stille gestanden, das so treu für die Seinigen geschlagen, so haben sich für immer die Augen geschlossen, die im Leben so hell aufleuchteten im Kreise lieber Freunde, und der Mund ist verstummt, der so begeistert zu jeder Zeit allem Edeln und Wahren in beredter Sprache Ausdruck verlieh.

Von oben herab senke sich Licht und Trost in eure Herzen, die ihr am Grabe des innig geliebten Gatten, Vaters und Seelsorgers trauert. Eine schwere Zeit habt ihr durchgelebt in den letzten Tagen, da die so berechtigt erscheinende Hoffnung auf baldige Genesung sich so unerwartet rasch in bittere Trauer verwandelte. Und wenn dann der erste Sturm der Schmerzen sich einigermaßen gelegt und die äussere Ruhe wiedergekehrt ist, so tritt das Bild des geliebten Wesens und damit auch der ganze Schmerz des Verlustes erst recht und immer wieder neu vor die Seele, das fühlt wohl auch ihr jetzt, trauernde

Hinterlassene, und ihr werdet noch oft mit tiefem Schmerze es empfinden, wie viel Glück und Segen euch mit dem Entschlafenen entrissen worden ist.

Aber dennoch, es muss wahr bleiben: „Was Gott tut, das ist wohlgetan.“ Und der Entschlafene selber, würde er nicht, wenn sein Mund noch reden könnte, euch ermuntern und aufrichten! Ja, wir dürfen es als den Ausdruck seiner eigenen Gesinnung, gleichsam als sein Vermächtnis für euch betrachten, jenes Wort der heiligen Schrift, das seine volle geistige Anwendung an diesem Grabe findet:

„Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben; lasset mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.“ 1. Moses 24, 56.

Haltet mich nicht auf! Nun freilich, wenn es in unserer Macht stände, teure Reisegefährten, mit denen wir Jahre und Jahrzehnte lang in Freude und Leid durchs Leben gewandert, deren Rat und Tat ein so unentbehrliches Stück unseres Lebens ausmachte, festzuhalten, wir würden es so gerne tun. Wie gerne hättet auch ihr ihn zurückbehalten, den lieben Entschlafenen, und wie gerne hätte er auch noch länger unter euch gewelt im Frieden seines trauten Pfarrhauses und im regen geistigen Verkehr mit seiner Gemeinde, deren Wohl ihm so sehr am Herzen lag. Wie viele werden seinen Rat und seinen Beistand schmerzlich vermissen! Wie wird sich vor allen seine treue Lebensgefährtin einsam fühlen und wie hätte sie so gerne noch lange Freud und Leid mit ihm geteilt und in inniger Gemeinschaft mit ihm dereinst Tage wohlverdienter Ruhe genossen! Ja, wo treue Liebe in einem Hause gewohnt und die Glieder desselben zusammengehalten, da verstehen und würdigen wir den Schmerz, den die Trennung hervorruft, und Gott selbst zürnt solchem Schmerze nicht. Aber, wenn es einmal sein muss und wir in solchen Schlägen des Schicksals nicht ein blindes Walten des Zufalls, sondern

wenn wir darin mit frommem Sinn den Willen Gottes, den Ratschluss des himmlischen Vaters erkennen, dann gilt es eben, unsere eigenen menschlichen Wünsche und Hoffnungen hinzulegen auf den Altar der Ergebung und des Gehorsams und dem Heilande nachzusprechen: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Und wahrlich, um so ruhiger und getroster kann das geschehen, wenn es von einem geliebten Entschlafenen gilt:

„Der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.“ Am Grabe eines teuren Angehörigen, eines Gatten oder einer Gattin, eines Vaters oder einer Mutter, eines Bruders oder Freundes und vor allem eines in öffentlicher Stellung Wirkenden, steigt da nicht das Gesamtbild ihres Wesens und Charakters, ihres Lebens und Wirkens vor unseren Blicken auf, und wenn dadurch einerseits unsere Trauer erhöht wird und die ganze Grösse unseres Verlustes uns zum Bewusstsein kommt, so schliesst es ja doch anderseits auch einen reichen Trost in sich, wenn wir alsdann von Herzen sagen können: „Der Herr hat Gnade zu ihrer Reise gegeben.“

Gilt das nicht auch in vollem Masse von dem Lebensgang des Vollendeten? Wie reich und gesegnet war sein Tagewerk und wie konnte er während einer Reihe von Jahren vielen vieles sein. Ich will nicht noch einmal daran erinnern, was der Heimgegangene seiner Gattin, seiner Tochter, seinen nächsten Angehörigen und Freunden gewesen ist; es lässt sich ja solches nicht in Worten hinreichend wiedergeben; aber in euern Herzen, trauernde Hinterlassene, wird dies alles in dankbarer Erinnerung fortleben. Aber daran darf ich wohl in dieser Stunde erinnern, wie in dieser Gemeinde und über die Grenzen derselben hinaus der Entschlafene durch ein weithin gesegnetes Wirken sich bei vielen, vielen ein dankbares Andenken schuf. Gottes Wort und Gesetz verkündete sein Mund seit langen Jahren an dieser Stätte; das Evangelium

Jesu Christi machte er für die ihm Anvertrauten zur Leuchte ihrer Füße und zu einem Licht auf ihren Wegen, und wo ihn sein erhabener Beruf hinrief, da war er nach dem reichen Mass der ihm gegebenen Kraft stets zum Wirken bereit. Ja, das dürfen wir heute freudig bekennen: „Das Leben, das nun auf Erden seinen Abschluss gefunden hat, ist einem engern und weitem Kreise zu einem reichen Segen geworden und hat sich in vielen Herzen ein unvergängliches Denkmal der Liebe und Dankbarkeit aufgerichtet.“ Oberuzwil wird seinen lieben, verehrten Herrn Pfarrer Niedermann nie vergessen; sein Andenken wird im Segen fortwirken.

Und dürfen wir es nicht auch als eine Gnade Gottes erkennen, dass ihm der Augenblick, vor welchem wir alle zagen, vor dem oft selbst die stärksten Seelen erbeben, ganz unerwartet gekommen ist und seinem Leben ein Ziel gesetzt hat, dass er von seinen teuren Angehörigen scheidet und ihren freundlichen Kreis, an welchem sein Lebensglück gekettet war, verlassen durfte, ohne sich seine letzten Augenblicke durch ihre Tränen und ihre Klagen getrübt zu sehen, dass seine irdische Hülle zusammenbrach ohne die Schmerzen und Leiden eines lange dauernden Krankensagers oder eines tatenlosen, gebrechlichen Alters zu erfahren.

Muss nicht aus euren Herzen, ihr Trauernden, aus allem Schmerz über euren Verlust auch die Freude und der Dank emporsteigen für all diese Gnade, die der Herr zu seiner Reise gegeben, für alle Treue, die er an ihm bewiesen, für allen Segen, den er ihm und mit ihm euch allen geschenkt hat? Und bleibt er euch denn nicht als ein unverlierbares Eigentum? Oder ist denn ein edles, treues Menschenleben entschwunden und verloren, wenn es äusserlich abgeschlossen ist? Bleibt euch nicht sein Bild und sein Andenken, und wird es nicht noch oft vor eurer Seele stehen, euch trösten und ermuntern, stärken

und ermahnen? Bleibt euch nicht die Liebe, die euch mit ihm verbunden und die keine Zeit verwischen, kein Tod und Grab verschlingen kann? Bleibt euch nicht der Segen seines Lebens und Wirkens und seiner ganzen Persönlichkeit? Bleibt euch nicht die Hoffnung, die hinausblickt über das Dunkel des Grabes in ein Land des Lichtes und seliger Vollendung?

„Lasset mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe“.

Ja, zum Herrn ziehen sie, die auf seinen Wegen wandelten, wenn ihre Lebensreise vollendet ist; sie gehen nicht in die Tiefe, sondern in die Höhe, nicht ins Dunkel, sondern zum Licht und zum Frieden, denn, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und was in keines Menschen Herz gekommen, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.“

Mit diesem Troste und mit dieser Hoffnung kehret denn auch ihr vom Grabe zurück. Der Segen des teuren Gatten und Vaters ruhe auf euch und begleite euch auf eurem weitem Lebenswege und umschlinge euch für und für mit dem heiligen Bande treuer Liebe.

Lasset uns alle treue Haushalter sein der mancherlei Gabe und Gnade Gottes und als solche Haushalter unsere Lebensaufgabe erfüllen, ein jedes an dem Platze, wohin es gestellt ist, und den Kampf kämpfen, der uns beschieden, und die Lasten tragen, die uns auferlegt werden, damit wir einst am Ziele mit freudiger Glaubenszuversicht sagen können: „Der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben; lasset mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe!“ Amen.

Beilagen.

—

Nachruf

am Grabe gesprochen von

Dr. jur. C. Beck,

Präses der Alt-Zofingia St. Gallen.

Hochverehrte Trauerversammlung!

In wehmütiger Erinnerung und dankbarem Gedenken an den lieben heimgegangenen Freund und Farbenbruder, Herrn Pfarrer Wilh. Niedermann, lege ich namens seiner akademischen Freunde von der Lebensverbindung Zofingia diesen Lorbeerkranz, geschmückt mit dem Zofinger-Farbenband auf den frisch aufgeworfenen Grabeshügel, der die sterbliche Hülle des nun Vollendeten umschliesst; — den *Lorbeer* mit seinen immergrünen Blättern als Symbol nieverkender Erinnerung, und das *Farbenband* in Befolgung des vom lieben Verstorbenen wie vielleicht von Keinem mit so voller Brust in den lebensfrohen Burschen- und Freundeskreis hundert- ja tausendfältig hineingesungenen Wunsches:

„Und werd' ich einst gestorben sein —
So schmückt den Sarg, Ihr Brüder mein,
Mit einem Bande rot-weiss-rot:
Die Farben lieb' ich noch im Tod!“

Fürwahr, in goldener Treue hat der Verstorbene unentwegt zur Fahne der Zofingia gehalten. Wollte ich schweigen, die Steine müssten reden! War *er* es doch, der vor 25 Jahren mit dem ihn noch überlebenden Nestor der Alt-Zofingia Herrn alt Ratschreiber Schwarzenbach und dem heute an dieser Gruft mittrauernden Herrn Dekan Aug. Grob in St. Gallen an der Gründung der st. gallischen Alt-Zofingia in hervorragendem Masse mitgeholfen hat. Und wie sorglich hat er sich unablässig bemüht, das schwache Reis zu hüten und zu pflegen, wie hat er sich gefreut, als der junge Baum seine Aeste weit hin ausbreitete und zu schöner Blüte herangediehen!

Und mit *derselben* Treue hat er jederzeit allen denen, welchen „der grosse Wurf gelungen, dieses Mannes Freund zu sein“, die Freundschaft unverbrüchlich gehalten. Er *war* ihr Freund und *blieb* es, ob ihnen die Sonne des Glückes lächelte oder der Sturm des Unglücks über ihrem Haupte dahinfuhr, ob die Blumen der Freude ihren Pfad umkränzten oder die Schatten schwerer Prüfung und Heimsuchung ihn verdunkelten.

Und nun ist er *verstummt*, der Freund, der unzählige goldene Körner über die wahre Betätigung unserer Devise: Vaterland, Freundschaft, Wissenschaft, in zündendem Wort und begeisterter Rede in die Herzen der Jungen und Alten gesenkt und so in ihnen die nie verlöschende heilige Flamme ächter Hingabe an die Ideale des Zofingerbundes geweckt und genährt hat. *Verstummt!* meine verehrten Leidtragenden, aber **nicht vergessen!** Wäre das wahre Freundesliebe, wenn einige Schaufelwürfe kalter Erde genügten, mitsamt der irdischen Hülle des Abgerufenen auch das Gedächtnis an ihn zu verschütten? Nicht der Leib, der *Geist*, der diesen Leib *mit dem ewig jungen Zofingerherzen* belebte, war es ja, mit dem wir uns vereinigt hatten, und eine solche Vereinigung schwindet nicht mit den sich lösenden Atomen zwischen den engen Wänden eines Sarges! Was einmal in Wahrheit treu verbunden mit uns gelebt, gestrebt und gewirkt hat, das lebt — und darin mag die ganze grosse leidtragende Gemeinde heute einen Trost finden — *für* uns und *in* uns mit unzerstörbarer Dauer fort, bis auch wir der Allmutter unseren Tribut zollen müssen.

Ob kalt, ob stumm, sie leben doch,
Die wir ins stille Grab gesenkt,
So lang ein Herz auf Erden noch
In Liebe ihrer treu gedenkt!

Liebe um Liebe, Treue um Treue! Was Du, lieber verstorbener Freund, uns in dieser Beziehung gewesen und gegeben, — wir wollen es einlösen, indem wir allezeit Dir ein freundliches Andenken bewahren. Mit diesem Gelübde vernimm den Abschiedsgruss der Alt-Zofingia. Habe Dank, lebe wohl! have pia anima!

Nekrolog

aus dem „Religiösen Volksblatt“

vom 21. April 1906.

Der verwichene Palmsonntag war für die evangelische Gemeinde Oberuzwil ein Tag tiefer Trauer. Und nicht für sie allein. Auch weitere Kreise waren von Leid erfüllt, alle, die ihn kannten, den kernigen Mann in seiner stattlichen, ehrfurchtgebietenden Gestalt, die nun gebrochen war, ein Opfer der Krankheit, die so vielen Jahr für Jahr das Leben raubt in jener Zeit, wo es sonst überall machtvoll sich entfaltet. Im Alter von nicht viel mehr als 60 Jahren war Wilhelm Niedermann am 5. April einer Lungenentzündung erlegen, nachdem er wenige Wochen zuvor noch, bereits etwas leidend, den Kanzeldienst besorgt und Religionsunterricht erteilt. Ein arbeitsreiches, treuer Pflichterfüllung geweihtes, aber auch reich gesegnetes Leben hatte damit seinen Abschluss auf Erden gefunden. 31 Jahre desselben waren in erster Linie der Gemeinde Oberuzwil gewidmet, wo der Verewigte eine hervorragende Stellung im gesamten öffentlichen Leben, vor allem auf den Gebieten der Kirche, der Schule und der Gemeinnützigkeit einnahm. Ein Schüler Alexander Schweizers und Biedermanns, mit tüchtigen Fachkenntnissen und einer tiefgründigen allgemeinen Bildung ausgerüstet, war er im Jahre 1875 dorthin gewählt worden, nachdem er zuvor in Maschwanden und Kappel am Albis als Vikar und hierauf einige Jahre in Birmensdorf als Pfarrer geamtet. Die Hoffnungen, die man auf den vielversprechenden, jungen, freisinnigen Theologen setzte, wurden in hohem Masse erfüllt. Eine ideal veranlagte Natur, gleich sehr sich heimisch fühlend im wissenschaftlichen

wie im geselligen Leben, energisch vorwärts strebend und mit zäher Willenskraft begabt, die, wo sie sich einmal etwas vorgenommen, auch durch bedeutende Hindernisse sich nicht von der Erreichung eines Zieles abbringen liess, war er bald hoch angesehen in allen Kreisen, denen seine unermüdliche Tätigkeit galt. Nicht zuletzt war es die kantonale gemeinnützige Gesellschaft, die seiner Initiative und Schaffensfreudigkeit viel zu verdanken hatte. In ihrem Schosse hielt er u. a. Referate über „Die Organisation der Naturalverpflegung im Kanton St. Gallen“, „Die Trunksucht als soziales Uebel und die Mittel zur Abhülfe desselben“ und ein Korreferat über „Unterricht und Ausbildung schwachsinniger Kinder“. Ein Werk, das besonderer Sorgfalt und anhaltendsten Fleisses bedurfte, war das in weiten Kreisen wohlbekannt und um seiner Zuverlässigkeit willen hochgeschätzte Buch über „Die Anstalten und Vereine der Schweiz für Armenziehung und Armenversorgung“, das er 1896 im Auftrage der Armenkommission der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft verfasste.

In all diesem regen Schaffen, das manchmal seine Kräfte beinahe überstieg und dessen Uebermass wohl dazu beigetragen hat, ihn vor der Zeit zu schwächen, bewahrte er sich auch in den späteren Jahren etwas von jener ewigen Jugend, die das Leben des Gereiftesten schmückt und ziert. Und wenn er auch, durch allerlei Beschwerden dazu veranlasst, mehr und mehr darauf verzichtete, in grösserer Geselligkeit sich einzufinden, um, alter herrlicher Tage gedenkend, die Ideale der Studentenzeit weiter zu pflegen oder sonst Anteil zu nehmen an idealen Bestrebungen, so hat er um so mehr seiner Familie die Gaben seines Herzens und Gemütes zugewendet und damit im Hause ein Glück geschaffen, das alle erquickte, die daran Anteil nehmen durften. Seit 1898 musste der früher gesunde Mann gar oft in der Schule der Leiden sich üben, die ihm allerdings nach Möglichkeit erleichtert wurde durch die hingebende Pflege seiner Frau. Auch hierin hat er sich bewährt. Seine letzte Krankheit traf einen bereits geschwächten Körper an, der nicht mehr den von allen erhofften Widerstand leisten konnte. Ganz unerwartet zwar, durfte er dann aber doch schliesslich sanft und ruhig hinüberschlummern.

Wir konnten hier nur eine dürftige Skizze geben von diesem wohlbenützten und von mannigfachen Erfolgen gekrönten Leben, wobei wir uns vor allem an die von Freundeshand verfassten Nekrologe hielten. Aber schon diese wenigen Züge dürften deutlich genug zeigen, wie viel auch der kirchliche Freisinn verloren hat an diesem Mann, der, wenn er auch nie einseitigen Parteiinteressen huldigte, doch in seinen Grundsätzen fest und treu zur Fahne stand. Sein Andenken wird auch unter uns im Segen bleiben.

A. D.

Nekrolog

aus der „Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“.

6./7. Heft.

Am 8. April dieses Jahres ist einer unserer Freunde zu Grabe getragen worden, von dem dasselbe gesagt werden darf, was er einst im Nachruf über unsern Freund Pfarrer Denzler sel. ausgesprochen hat: Er war ein wackerer Gemeinnütziger.

Wilhelm Niedermann, am 26. November 1845 in Zürich geboren, machte in dieser seiner Heimatstadt seinen Schul- und Bildungsgang durch von der Primarschule durchs Gymnasium und durch die Universität, an der er seine Studienjahre mit wohlbestandenem Examen im Jahre 1869 abschloss. Er hatte sich die Theologie zum Studium und das Pfarramt zum Lebensberufe erwählt, und er ist dann auch von Herzen Pfarrer gewesen, mit innerster Ueberzeugung und zugleich mit der Wärme des religiösen Gemütes der freisinnigen Richtung zugegan. Neben den ernsten Studien pflegte er frohen offenen Sinnes im Zofingerverein edle Freundschaft und Vaterlandsliebe; im Studentengesangverein übte er die Sangeskunst, wie er denn auch noch in späteren Jahren ein trefflicher Sänger gewesen ist.

Nach zeitweiliger Wirksamkeit in zwei Vikariaten wurde Niedermann 1871 von der Gemeinde Birmensdorf (Zürich) zum Pfarrer gewählt. Es waren schöne Jahre, in denen er hier sich mit der Freudigkeit des jungen Mannes in die Tätigkeit in Kirche und Schule einlebte. 1875 folgte er einem Rufe an die Kirchgemeinde Oberuzwil (St. Gallen), wo er in treuer und anerkannter Wirksamkeit bis zu seinem Tode geblieben ist.

War ihm das Pfarramt mit seinen lehrenden und seelsorgerlichen Aufgaben stets das Erste und das Zentrum seiner Arbeit, der er unermüdlich und mit aller Gewissenhaftigkeit oblag, so reichte die Kraft und Energie unseres Freundes daneben auch für die Betätigung auf Gebieten aus, die dem Pfarramt nahe liegen. Er besass Verständnis und Herz wie für die religiösen so auch für die sozialen Bedürfnisse des Volkes, für die Hebung der Armut, für die Rettung Verirrter und für die Obsorge zu Gunsten schwachsinniger Kinder.

So hat er, schon im Anfange seines Amtes in Birmensdorf, allen Eifer und alle Zähigkeit seines Wesens eingesetzt, um durch die Armenpflegen des Bezirks Zürich eine Korrekptionsanstalt für erwachsene arbeitsfähige, aber arbeitsscheue, liederliche Personen ins Leben zu rufen. Die Anstalt, im Schlossgut Uitikon a. A. errichtet, kam 1874 zu stande (sie ist später in den Besitz des Staates übergegangen). Niedermann war Präsident der Anstaltspflege bis zu seinem Weggang von Birmensdorf. „Wir verdanken es“, sagt der erste Bericht der Pflege über die Anstalt, „hauptsächlich der Initiative und Energie Niedermanns, dass die vielen Schwierigkeiten überwunden und das Ziel erreicht werden konnte“.

Ebenfalls noch in Birmensdorf übernahm Niedermann gemeinsam mit Pfr. Keller in Altstetten im Auftrag der Bundesbehörde eine bedeutsame und mühevollere literarische Arbeit, deren Resultat das Buch war: „Die schweizerischen Vereine für Bildungszwecke im Jahre 1871. Nach dem von Professor Dr. H. Kinkelin in Basel gesammelten Material im Auftrag des eidgen. Departements des Innern, bearbeitet von Ed. Keller und W. Niedermann. Basel, Genf, Lyon, H. Georg's Verlag 1877.“ Das Buch, das einen stattlichen Band von 229 Seiten bildet, gibt Auskunft über 3552 Vereine, von denen 6 schon im 16. und 17. Jahrhundert, 38 im 18. Jahrhundert entstanden sind. Eine Einleitung von 20 Seiten, „Geschichtliches über das Vereinswesen der Schweiz“ enthaltend, hat speziell Niedermann zum Verfasser.

Unmittelbar dem Gebiete der Gemeinnützigkeit gehört seine Tätigkeit als langjähriges, einflussreiches Mitglied der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft und ihres Vorstandes

an. Dabei pflegte er zugleich die Verbindung derselben mit der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft: er war lange Zeit der offizielle Korrespondent, und die Zentralkommission verdankt ihm eine Reihe von Jahresberichten, in denen er die Tätigkeit der kantonalen Gesellschaft schilderte und auch, wo es ihm nötig schien, durch kritische Bemerkungen deren inneres Leben anzuregen suchte.

In die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft trat unser Freund schon im Jahre 1872 ein und hat sich stets als treues, ja begeistertes Mitglied bewährt. Den Jahresversammlungen blieb er selten fern; in ihre Diskussionen griff er zwar meines Wissens weniger ein, aber gern gab er in der Zeitschrift von den Verhandlungen und von den Stunden freundschaftlichen Zusammenseins Bericht und wusste die Erinnerungen mit feinem Humor zu würzen.

Eine besonders wertvolle und ihm selbst liebe Mitarbeit eröffnete sich ihm, als er 1893 in die durch die Statuten von 1892 geschaffene Kommission unserer Gesellschaft für das Armen- und Anstaltenwesen gewählt wurde. Die Kommission begann sofort eine sehr rege Tätigkeit, wie in Besprechung von aktuellen Fragen des Armenwesens, so auch in Anbahnung neuer Werke der Gesellschaft. Sie beschloss im Frühjahr 1894, eine möglichst genaue und zuverlässige Uebersicht über die sämtlichen Anstalten und Einrichtungen für Armen-erziehung und Armenversorgung unseres Vaterlandes zu erstellen, und erlangte dafür die Zustimmung des Zentralvorstandes. Auf den Wunsch der Kommission und von ihren Mitgliedern unterstützt, übernahm Niedermann die bezügliche Enquête zu leiten und die Sichtung, Zusammenstellung und Bearbeitung des eingegangenen Materials zu besorgen. Seiner Arbeitskraft gelang es, das Werk im September 1895 zu vollenden. Im folgenden Frühjahr erschien die Arbeit als Buch, herausgegeben von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, unter dem Titel: „Die Anstalten und Vereine der Schweiz für Armenerziehung und Armenversorgung“.

Das Buch ist, was es nach dem Plane der Kommission sein sollte, anerkanntermassen ein zuverlässiges und umfassendes Hilfsmittel zur Orientierung für Behörden und Private,

die an Armenziehung und Armenversorgung sich beteiligen. Es erfüllt auch heute noch diese Bestimmung, obgleich ja innert zehn Jahren manche Aenderungen im Bestand der Anstalten und Vereine sich ergeben haben. Eine neue Auflage, die den gegenwärtigen Stand darstellen würde und für die Niedermann seit Jahren Vorbereitungen traf, sollte der Verfasser leider nicht mehr erleben. Sein Name aber wird mit dem Buche auch in Zukunft in ehrenvollster Weise verbunden bleiben.

Hatte unser Freund bis dahin einer ungestörten Gesundheit sich erfreuen dürfen, so kamen seit 1898 verschiedene Krankheitsleiden auch über ihn, den starken und arbeitsfreudigen Mann. Eine schwere Operation (1899) ging zwar mit glücklichem Ausgang von statten, er konnte Amt und Tätigkeit im vollen Umfange wieder aufnehmen. Aber ein gewisses Ruhebedürfnis gab sich doch darin kund, dass er mehr und mehr vom gesellschaftlichen Leben sich zurückzog und im trauten Kreis seiner Familie sich am wohlsten fühlte. Niemand aber ahnte, dass sein Lebensgang so bald zum Ziele kommen sollte. Nicht Unwohlsein, sondern die Amtspflicht des Konfirmandenunterrichtes, der zu genügen unserm gewissenhaften Freunde über alles ging, hielt ihn am 14. März dieses Jahres von einer Sitzung der Armen- und Anstaltenkommission zurück, obgleich deren Verhandlungsgegenstände ihn mächtig anzogen. Doch schon in den nächsten Tagen stellte sich eine heftige Lungenentzündung ein; er überstand die Krisis, aber am 5. April folgte ein Herzschlag, der ihn sanft, ohne Schmerz und Kampf, zur ewigen Ruhe führte.

In liebendem und ehrendem Andenken wird der entschlafene Freund uns bleiben. Er war ein treuer Mensch, ein tüchtiger und geschätzter Pfarrer und ein wackerer Gemeinnütziger.

R. W.